

|                                                                                                                        |           |                        |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|------------------------|
| From: Jakob?                                                                                                           | To: Marie | Date: February 9, 1851 |
| Addresses Marie in the text, but otherwise doesn't have form of letter; J. is complaining about not hearing from Marie |           |                        |

Sontag den 9<sup>ten</sup> Februar 1851. Abends 7 Uhr.

Ich bin allein, Paul ging Morgens nach Portage, um sich wegen Briefen aus Europa auf der Post zu erkundigen, nach dem ich vor 12 Tagen erst, doch wie immer vergebens, nachgefragt. Draußen ist ruhig, wie im Grabe, kein Lüftchen bewegt die noch hie und da hängende[n]<sup>1</sup> Blätter der Eichen, still steht der Mond mit seinen kalten Strahlen ~~durch~~<sup>an</sup> dem mit tausend Sternen besäeten[?] Himmel, Kein Laut unterbricht das melancholische Schweigen der Natur, selbst unser einsames Heimchen unterläßt heute sein monotones Gezirpe[?], die ganze Erde scheint wie vom starren Tode umfangen. Einsam, gleich dem Mönche in seiner Klausur, sitze ich in unserer kleinen Erdhütte, und scheine ruhig gleich der im Winter Schlaf gelullten Natur. Doch Innen tobts in der gepreßten Brust wie im Schoße des Kilrans[??], und düstere unheilvorsagende Gedanken durchfliegen im wirren Durcheinander meine geängstigte Seele, gleich wie der eisige Nordsturm grauer[?] Nebel hertreibt in rasender Eile über die aufgepeitschten Wogen der See. Ertrag ich doch sicher manch harter Schlag des Schicksals mit starker Seele, wies dem Manne ziemt, doch diese Alles verzehrende Sehnsucht drückt meinen Geist darnieder, sie hat meinen Muth gebrochen, ich bin zum Kinde geworden, bitterer Thränen füllen meine Augen, lauten Klagen bricht sich der übergroße Schmerz Bahn. Nur wer in gleicher Lage wie ich, je im Leben gewesen, wird mich begreifen, nur der vom Schicksal hart Geprüfte weiß zu ermessen die Größe der Qual, die ungestillt Sehnsucht zu bereiten im Stande ist, nur er weiß, daß der herbste Tropfen in der Schale des feindlichen Tatars [Fatars?<sup>2</sup>] ist, das schreckliche Bangen der Ungewißheit. Schlägt auch die zürnende Gottheit zuweilen tiefe Wunden in die arme Menschenbrust, alle auch die tiefsten vernarbet die heilende Zeit, nur Eins bleibt offen, das ist die vom vergifteten Pfeile des Zweifels, und gewiß ist ihr das Opfer, rettet es nicht endliche schleunige Lösung[?] der tödtlichen Ungewißheit. – Ich stand vereinsamt in der Welt, getäuscht, bitter betrogen von vermeintlichen Freunden, verführt vom gebildeten Pöbel, verkennt vom armen unwissenden Volke, dem mein ganzes leider zu schwaches Streben gegolten, zerworfen mit Mutter und Geschwistern, alle Hoffnung für<sup>auf</sup> eine bessere Zukunft für lange, wahrscheinlich nicht zu erlebende Zeit erstorben, das Leben war mir zum Ekel[?] geworden hinter mir lag Täuschung und zu Grabe getragene Hoffnung, vor mir eine so ruderlose[?], jedem fühlenden Menschen schreckliche Zukunft. Mein Glaube an die Menschheit fing an zu wanken, ich war auf dem Punkte, das ganze Geschlecht, daher auch mich, der ich den selben angehöre, zu verachten. Da sandte mir Gott zur Rettung vor d[.] fürchterlichen Abgrunde, zu dem dieser traurige öde Weg sicher und rasch führt, einen Engel, der mich aus diesem verwirrenden Labyrinth auf den rechten Pfad geleiten sollte. Er, die Urquelle alles Rechtes und der Wahrheit erkannte die Reinheit meines früheren Wollens und Strebens, er duldete nicht, daß mir dasselbe zum Verderben reichen sollte. Dieser Engel, mein Retter vorm [vor dem] sicheren Untergange warst Du Marie! In deiner reinen unschuldigen Seele zeigte mir der Schöpfer, daß Wahrheit und Tugend kein barer[?] Traum seyen. Mit der Welt Trotz bietenden Edelmuthe begegnetest Du dem Verlassenen, Verachteten, mit der edelsten Aufopferung goßest Du Balsam in die Wunden meines zerissenen Herzens.

<sup>1</sup> Last letter not readable because page has torn along fold line.

<sup>2</sup> *Fatums* would make sense here, but the second-to-last letter looks much more like an *r* than an *m*.

Mit heroischem Muthe sprachest Du Hohn der entarteten, alles Reine begeisternden Menge, deine junge reine Seele schloß sich mit Liebe an die meinige, und lehrte sie wieder den Begriff fassen, den ich so eben mit Haß zu verlauschen begann. Du gabst mich dem Leben zurück, denn Du benahmst mir jenen fürchterlichen Zweifel an der Menschheit. Doch nicht der Frühere ward ich mehr, ich war von nun an nur ein Theil meines Ichs, der andere Theil warst und bist Du. Fest verbunden bin ich seitdem mit Dir, All mein Streben, All mein Denken warst Du. Dich zu besitzen ward von nun an die Aufgabe meines Lebens. Harte Opfer forderten Tugend und Pflicht von mir, doch der Gedanke, deine Unschuld und Reinheit, [..]ssen dieselben zu würdigen und zu begreifen, ließ mich die schwere Trennung standhaft ertragen. Doch damals ahnte ich nicht die ganze Bitterkeit ungestillter Sehnsucht nicht das erdrückende Bangen der Ungewißheit. Breche dieß tödtende Schweigen, nur ein Wort des Trostes sende mir Armen. Meine Seele erliegt sonst unter der Last, meine ungestümes Herz bricht vor sehndem Verlangen.